

Moderne Kunst im Jetzt – Zwischenrufe

Kunst schaffen und Kunst wirken lassen, geschieht in der Gegenwart, im Jetzt. Der Ereignisbegriff „**Jetzt**“ gilt als zentrales Kriterium der modernen Kunst. Jetzt ist ein Beleg dafür, dass noch etwas passieren wird. Kunst im Modus des Jetzt bewirkt eine Unterbrechung des Absehbaren. Überraschendes ist möglich, Nicht-Absehbares. Darum ist Kunst für die einen etwas Gefährliches, etwas, das nicht unbedingt sein muss. Doch eine Unterbrechung des Absehbaren durch die Kunst kann das Leben lebenswert machen. Sonst würden wir in oder an der Profanität ersticken, vielleicht ohne es zunächst zu bemerken. Im Jetzt steckt daher Potential: das Potential des Neuen, das Potential des Fremden, das Potential einer Reise in eine unbekannt Region. Irgendwo habe ich die Beschreibung gelesen: Das Wichtigste, was die Kunst bereithält, sind Gelegenheitsfunde.“ Mir gefällt diese Beschreibung. Ich füge noch bei, Kunst schafft Raum für unverzweckte Kreativität.

Klar wird aus dieser Einleitung, dass Kunst nicht als Allerweltsmittel gebraucht werden kann. Kunst bietet sich ebenfalls nicht als Propaganda-Instrument an oder als Wahl-Slogan. In einem solchen Sinn wäre „Kunst“ etwas Flaches, ein verzwecktes Medium, also keine Kunst.

100 Jahre gegenwärtig

Die Schweizerische Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche feiert 2024 ihr 100-jähriges Jubiläum. Sie braucht dafür das Motto **100 Jahre gegenwärtig**. Damit unterstreicht sie ebenfalls das Jetzt.

Ich gehöre seit vielen Jahren zur Lukasgesellschaft. Das Anliegen, moderne Kunst auf eine moderne Kirche treffen zu lassen und umgekehrt einen Kirchenraum – ob modern, ob klassisch, ob historisch wertvoll – mit moderner Kunst zu konfrontieren, gefällt mir. Jetzt arbeite ich in Arbeitsgruppen der Lukasgesellschaft mit, die das Jubiläumsjahr 2024 mit verschiedenen Inhalten füllen. Worum es konkret geht, steht im Detail auf www.lukasgesellschaft.ch/. Das Meiste ist vorbereitet, am 31. Juli 2024 eröffnet eine Jubiläumsveranstaltung in Köniz die Feierlichkeiten offiziell.

Zwischenrufe

- Kunst kann herausreissen aus bekannten Denk- und Sehgewohnheiten. Ein Kunstwerk lädt dazu ein, die Welt mit anderen als den eigenen Augen zu sehen. Paul Klee sagte: „Kunst macht sichtbar.“
- Kunst ist dazu da, den Stab des Alltags von der Seele zu waschen (Pablo Picasso) oder Eisplatten in unseren Herzen aufzutauen. Darum gibt es Parallelen bei Kunst und Kirche, Parallelen bei Skulptur / Bild / Musik / Theater / Poesie / Architektur und Liturgie.
- Kunstwerke zerstören Gewissheiten und säen Zweifel. Darum sind Kunstschaffende Expert:innen der Nuancen, der Subtilität, der Mehrdeutigkeit. Theolog:innen könnten, falls sie nicht in Ideologien stecken bleiben, von Kunstschaffenden einiges lernen. Wobei ich sofort anfüge:

- Die vier Evangelisten in der biblischen Bibliothek zerstören bekanntlich ebenfalls manche alltägliche und festgefahrene Gewissheiten. Ich erinnere an Begegnungsgeschichten, aus denen Menschen neugeboren herauskommen. Wachstumsgleichnisse strotzen vor Veränderungen. Wundererzählungen machen aus einer dunklen Nacht einen neuen hellen Tag. Stark auch die These der Passion gegen die Antithese Ostern mit der Synthese Leben ist stärker. Und immer wieder heisst es: das Reich Gottes ist nahe, präziser: es beginnt JETZT. Ich schlage vor, biblische Texte vermehrt *als kunstvoll arrangierte Texte, als Literatur* zu lesen und zu interpretieren. Der Philosoph Peter Sloterdijk nennt diesen Blickwinkel Theopoesie ([hier](#) lesen).

Aber schon klar: ein festgefahrenes Grosssystem wie die römisch-katholische Kirche lässt sich von solchen biblischen Zwischenrufen nicht aus der Ruhe bringen. Da hat auch die viel zitierte Heilige Geisteskraft keine Chance ...

- Nochmals ein **Zwischenruf** aus der katholischen Welt: Eigentlich (mit „eigentlich“ zu beginnen, zeugt von einem zweifelnden Start in eine Erklärung), eigentlich kennt die röm.-kath. Kirche das JETZT schon. Sie will ja ein Beleg dafür sein, dass noch etwas passieren wird: das Reich Gottes ist nahe. Darum ist wohl irgendein Mainstream für sie jetzt nicht wichtig ... (eine steile These?). In theologisch fundierten Ritualen findet sich das JETZT ebenfalls. In der Eucharistie werden Brot und Wein in vorformulierten, vorgeschriebenen Hochgebeten im Jetzt, also gegenwärtig verwandelt in Leib und Blut Christi. Der Priester – ein Wort-Künstler ohne poetische Ader (*sorry, etwas böse formuliert*).
- Macht nun dieser **Zwischenruf** etwas Hoffnung? Die aktuelle 60. Kunst-Biennale in Venedig dauert bis zum 24. November 2024. Im Frauengefängnis auf der Insel Giudecca bespielt der Vatikan (sic!) einen Pavillon. Dessen Kunstwerke sind im Dialog mit den 80 gefangenen Frauen entstanden. Sogar ein Gefängnis kann Ort für Kunst sein. Um Staub des Lebens von der Seele zu waschen. Am 28. April besuchte Papst Franziskus als erster Papst überhaupt die Kunst-Biennale. Er sprach in Venedig mit Frauen, mit Jugendlichen und mit Kunstschaaffenden. Dabei gestaltet der Vatikan nicht zum ersten Mal einen Pavillon in Venedig, er ist seit 2013 mit eigenem Biennale-Auftritt präsent. Verantwortlich ist der Kulturbeauftragte des Vatikans, Kurienkardinal Gianfranco Ravasi. Wer kennt diese Kunst-Seite des Vatikans? Wohl eine rhetorische Frage. Warum aber, so frage ich mich und Sie, geben viele Kirchenleute in ihrem Umfeld moderner Kunst keine Chance? Aus Ignoranz und aus Bequemlichkeit? Aus Angst vor bösen Reaktionen von sogenannten reaktionären Menschen? Wegen Arbeitsteilung – dafür sind Museen da? Ich weiss es nicht.
- Für das neue Jahrbuch 2024 der Lukasgesellschaft habe ich drei Personen interviewt, die täglich mit Kunst zu tun haben. Deren kurze **Zwischenrufe**:

Im Jetzt braucht es eine Befreiung von historischem Ballast – um Neues zu schaffen, wie es in der Tradition immer wieder geschah. (Hans Thomann)

Kunst hat mit Berührung zu tun, um selber berührt zu werden (Vera Staub)

Räume für Kunst beinhalten eine notwendige Zwecklosigkeit (Fabrizio Brentini)

- **Zwischenrufe** aus der Geschichte: mir sind zwei historische Umbrüche gegenwärtig, in denen Kunst inklusive Malerei und Architektur jeweils neu aufgetreten sind: der Barock und die aktuelle Moderne.

Von 1618 bis 1648 wütete in weiten Teilen Europas der Dreissigjährige Krieg. Eine furchtbare Zeit mit sehr vielen Toten und grosser Zerstörung.

Von 1650 bis 1770 / 1780 antwortete die Kunst mit dem Barock als Alternative zum Elend. Architekten und Kunschtchaffende holten den Himmel auf die Erde herunter. Schauen Sie die Deckengewölbe in barocken Kirchen an. Betrachten sie die unzähligen Figuren im ganzen Kirchenraum. Pralles Leben spielt sich ab. Das Paradies ist nahe – nach der Hölle des grossen Krieges.

Aktuell werden bei uns (fast) keine neuen Kirchen mehr gebaut, die Kirche Sankt Josef in Köniz (eingeweiht 1991) ist meines Wissens einer der letzten grösseren Kirchenbauten in der Schweiz. Angesagt sind nun Umnutzungen oder Abrisse. Angesagt ist der Bau von Kapellen. Die Sehnsucht nach sakralen Räumen, nach Orten der Stille, ist weiterhin vorhanden. Oft sind es „leere“ Räume, Räume mit einer Synthese von Kunst und Architektur. Gelungene Räume strahlen Schönheit aus. Draussen im Alltag gibt es eine Überfülle, oft ein Desaster an Bildern, Tönen, Symbolen, visuellen Zeichen, Wegweisern. Da schaffen sakrale Räume eine Alternative, ein wohltuendes Gegengewicht.

- Ein letzter **Zwischenruf** stammt von Stefan Kraus vom Museum Kolumba in Köln. Er schreibt in der Zeitschrift *kunst und kirche* 1/2023:

Kunst bleibt so lange totes Material, wie sie keinen Betrachter, keine Betrachterin hat, keinen Hörer, keine Hörerin, keine Leserin, keinen Leser. Kunst ist weder beim Betrachter noch im Werk selber, sondern im Raum dazwischen. Und dieses Dazwischen wird spannend, wenn wir über Vermittlung reden, denn es geht um das Wahrnehmen des Dazwischen. Als Kunstvermittler haben wir die Hauptaufgabe, den Zwischenraum zu beschreiben oder ihn gemeinsam mit anderen Akteur:innen herauszufinden. Gegebenenfalls kann das auch scheitern. Der Zwischenraum soll auf Augenhöhe hergestellt werden. Dieser beginnt für mich damit, dass ich versuche, Menschen nicht zu kategorisieren oder in Schubladen zu packen, sondern Offenheit für alle herzustellen.

PS: Mein [Blog im Monat Mai](#) hat den Titel „Kunst trifft Kirche“ und spielt u.a. in Steinhausen. Dort fand im Mai 2024 ein Kunstfestival statt. Acht Kunschtchaffende der Hochschule Luzern, Abteilung Kunst + + Design, konnten aufgrund einer Jurierung acht ortsbezogene Kunstprojekte realisieren. Den Jurybericht lesen Sie [hier](#).